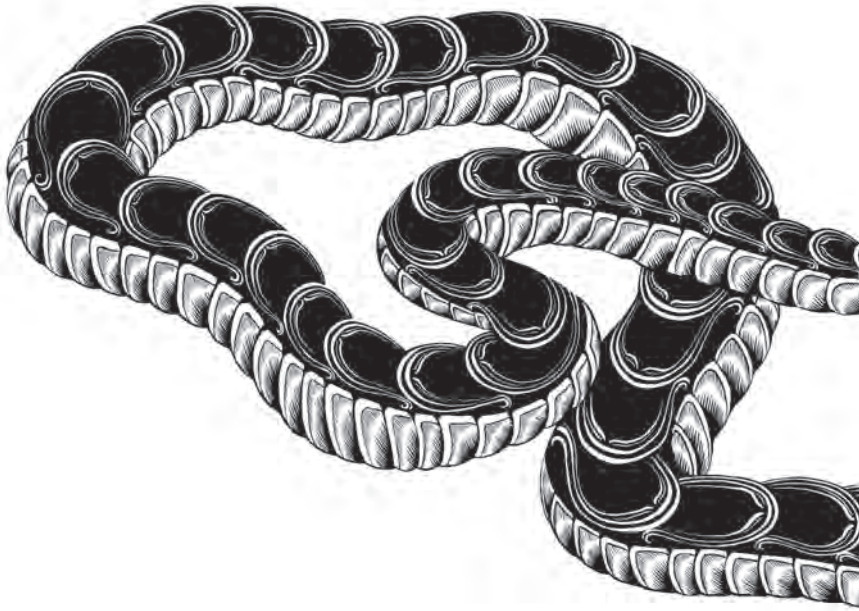


五



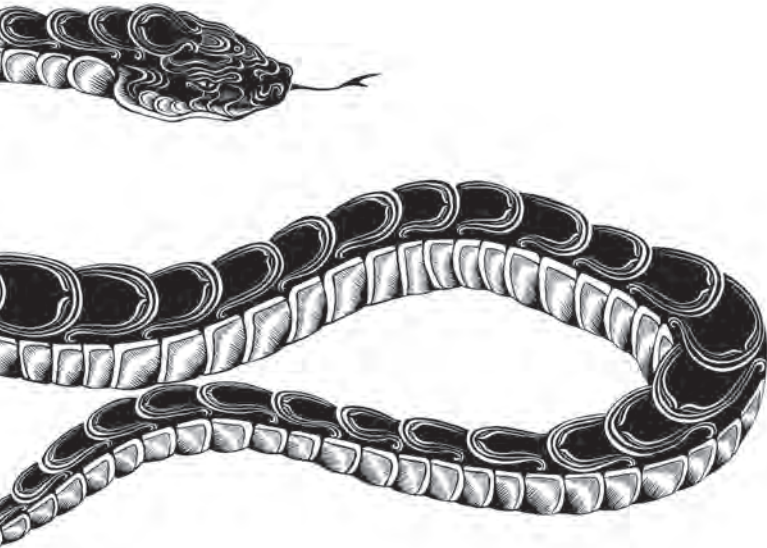
Der Privatermittler Kosuke Kindaichi reist auf die abgelegene Insel Gokumon, um einer der wichtigsten Familien dort eine tragische Nachricht zu überbringen: Ihr Erbe ist auf einem Truppentransporter, der ihn nach dem Zweiten Weltkrieg in die Heimat bringen sollte, gestorben. Mit seinen letzten Worten hatte er den Tod seiner drei Halbschwestern angekündigt und Kindaichi angefleht, sie zu beschützen. Der Detektiv beschließt, der geheimnisvollen Prophezeiung auf den Grund zu gehen. Dann beginnt auf der Insel eine Serie grausamer Morde, und Kosuke Kindaichi gerät selbst in Verdacht.

獄門島

SEISHI YOKOMIZO

MORD AUF DER
INSEL GOKUMON

Kriminalroman



Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe

Mit Illustrationen von
Ann-Kathrin Peuthen

Büchergilde Gutenberg

目次

プロローグ 金田一耕助島へいく

ゴーゴンの三姉妹

にしき蛇のように

発句屏風

吊り鐘の力学

お小夜聖天

夜はすべての猫が灰色に見える

見落としていた断片

エピローグ 金田一耕助島を去る

INHALT

Personenregister 7

Prolog: Kosuke Kindaichi trifft auf
der Insel Gokumon ein 11

- 1 Drei Gorgonen 21
- 2 Wie eine Schlange im Festgewand 78
- 3 Wandschirm mit Haiku 116
- 4 Wie man eine Tempelglocke anhebt 170
- 5 Osayo, die Schamanin 233
- 6 Nachts sind alle Katzen grau 270
- 7 Was leicht zu übersehen ist 303

Epilog: Kosuke Kindaichi verlässt
die Insel Gokumon 347

Glossar 353

Von Himmelshunden, Schattenwesen und
Lichtgestalten 359

Viten 363

PERSONENREGISTER

POLIZEIBEAMTE

Kommissar Isokawa – alter Freund von Kosuke Kindaichi

Wachtmeister Shimizu – Insempolizist

PRIVATDETEKTIV

Kosuke Kindaichi – Privatdetektiv, kürzlich aus dem Krieg zurückgekehrt

STAMMFAMILIE KITO

Kaemon Kito – jüngst verstorbener Oberhaupt der Stammmfamilie Kito

Yosamatsu Kito – Kaemons wahnsinniger Sohn

Chimata Kito – Enkel und Erbe von Kaemon Kito. Kosuke Kindaichis Kriegskamerad, auf der Heimreise gestorben

Hitoshi – Chimatas Cousin und Sanaes älterer Bruder, noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt

Tsukiyo – Chimatas Halbschwester, Yosamatsus älteste Tochter

Yukie – Chimatas Halbschwester, Yosamatsus mittlere Tochter

Hanako – Chimatas Halbschwester, Yosamatsus jüngste Tochter

Sanae – Chimatas Cousine, jüngere Schwester von Hitoshi

Katsuno – Geliebte des verstorbenen Kaemon, lebt bei der
Familie Kito

Osayo – Yoshimatsus verstorbene zweite Frau, ehemalige
Schauspielerin und Mutter von Tsukiyo, Yukie und Hanako

SEITENLINIE DER FAMILIE KITO

Gihei – Oberhaupt

Oshiho – Giheis attraktive zweite Frau

Shozo Ukai – gut aussehender junger Mann, Kriegsheimkehrer,
Oshihos Vertrauter, lebt bei den Kitos

WEITERE MITWIRKENDE

Ryonen – Priester des Senkoji

Ryotaku – Novize im Senkoji, angehender Nachfolger von
Ryonen

Takezo – Shiotsukuri (Gezeitenmeister)

Makihei Araki – Dorfbürgermeister

Koan Murase – Dorfarzt

Seiko – Barbier



W

Piratenfestung

Berg Suribachi

Senkoji-Tempel

Hauptgebäude

Meditationshalle

Haus des Priesters

Pflaumenbaum

Schrein der Erdgöttheit

Weg zum Berg Suribachi

Stufen

Haus von Dr. Koan

Tengu Nase
Aussichtspunkt

Haus der Familie Kito

Tal

Haus der Seitenlinie Kito

Hafen

Dorf

INSEL GOKUMON

PROLOG

KOSUKE KINDAICHI TRIFFT AUF DER INSEL GOKUMON EIN

Mitten in der Inlandsee, etwa dreißig Kilometer südlich der Hafenstadt Kasaoka, liegt die nur wenige Quadratkilometer große Insel Gokumon. Ihr Name bedeutet Höllentor.

Unter einheimischen Historikern sind schon lange verschiedene Theorien über den Ursprung dieses unheilvollen Namens im Umlauf. Am plausibelsten erscheint die Vermutung, dass die Insel ursprünglich Hokumon – Tor zum Norden – hieß. Die Wandlung zu Gokumon, dem Höllentor, erklärt sich aus der Geschichte der Insel.

Seit der Zeit des für seine Verwegenheit berühmten Piratenkapitäns Sumitomo Fujiwara war die Inlandsee etwa tausend Jahre lang berüchtigt für die Seeräuber, die ihr Unwesen dort trieben und regelmäßig die Handelsschiffe auf dem Weg vom asiatischen Festland durch die Kanmon-Straße nach Zentraljapan überfielen. Schon in der Nara-Zeit im 8. Jahrhundert gab es Piraten, und ihre abenteuerliche Geschichte reicht bis ins frühe 17. Jahrhundert hinein. Besonders während der fast sechzig Jahre andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen um die kaiserliche Thronfolge zwischen der Nördlichen und Südlichen Dynastie im 14. Jahrhundert beherrschten Piraten die Inlandsee.

Damals hielt eine Bande namens Iyo mehrere Inseln besetzt. Ihr Einflussgebiet reichte von der Iyo-Küste bis Hiuchinada und Bingo-nada. Die heutige Insel Gokumon war ihr nördlicher Hauptstützpunkt, und angeblich hatten sie ihr seinerzeit den Namen Hokumon – Nordtor – gegeben, woraufhin er irgendwann zu Gokumon wurde.

Es existiert allerdings eine weitere Legende, die nicht historisch belegt ist. Ihr zufolge hauste zu Beginn der Edo-Zeit ein nahezu zwei Meter großer Mann namens Goemon auf der Insel. Nachdem die Kunde von seiner Größe sich in ganz Japan verbreitet hatte, erhielt die Insel den Namen Goemon, was schließlich zu Gokumon wurde.

Es war mir nicht möglich, herauszufinden, welcher der Namen – Hokumon oder Goemon – der ursprüngliche war, aber es herrscht allgemeine Einigkeit darüber, wie es zu der schaurigen Verballhornung »Höllentor« kam.

Während der Edo-Zeit gehörte Gokumon zum Herrschaftsgebiet des Lehensherrn von Chugoku, der Region im Westen der japanischen Hauptinsel. Auf dem von der Außenwelt abgeschnittenen, dicht mit Rotkiefern bewachsenen Graniteiland fristeten mittlerweile nur noch einige Abkömmlinge der früheren Seeräuber ein kärgliches Dasein als Fischer. Also beschloss der Feudalherr, eine Sträflingsinsel daraus zu machen. Von da an wurden sämtliche Verbrecher dorthin verbannt, und der unselige Name Gokumon, was neben Höllentor auch Gefängnistor heißen kann, setzte sich rasch durch.

Niemand weiß, wie viele arme Seelen in den folgenden

nahezu dreihundert Jahren nach Gokumon geschickt wurden. Womöglich wurden sogar einige begnadigt, so dass sie am Ende in ihre Heimat zurückkehren konnten. Die meisten jedoch verbrachten ihr ganzes Leben auf der Insel und wurden dort begraben. Viele hatten Kinder mit Fischerstöchtern, das heißt, den Nachfahrrinnen der Iyo-Piraten. Wurde ein Verurteilter begnadigt, ließ er Frau und Kinder für gewöhnlich auf der Insel zurück.

Nach der Meiji-Restauration in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Verbannungsstrafen abgeschafft, wodurch sich jedoch auf Gokumon kaum etwas änderte. Die dreihundert dort lebenden Familien blieben engstirnig und stur wie eh und je und heirateten weiter ausschließlich untereinander. Somit floss in den Adern der etwa tausend Inselbewohner ausschließlich Piraten- und Sträflingsblut.

Der Grundschullehrer K., der auf einer Nachbarinsel unterrichtete, erzählte mir, wie mühsam sich die Ermittlungen gestalteten, wenn es auf einer der Inseln zu einer Straftat kam. Die Bewohner hatten seit zwei oder drei – schlimmstenfalls seit fünf oder sechs – Generationen untereinander geheiratet, so dass praktisch jede Insel aus einer einzigen Großfamilie bestand. Polizeibeamte aus anderen Landesteilen waren völlig machtlos, weil die Inselbewohner sich stets unweigerlich gegen sie verschworen. Im Falle von Streitigkeiten oder Diebstählen riefen sie zwar die Polizei, doch kaum hatte diese einen Verdächtigen im Visier, einigten die Parteien sich urplötzlich, so dass die Geschichte in der Regel einen unerwarteten Verlauf nahm. »Ach, das Geld wurde

mir gar nicht gestohlen!«, hieß es auf einmal. »Ich hatte nur vergessen, dass es hinten im Schrank versteckt war.«

In gewisser Hinsicht erleichterte diese Strategie den Beamten das Leben, auch wenn ihre Ermittlungen unter diesen Umständen beinahe immer im Sande verliefen. Wenn sich die Leute auf den gewöhnlichen Inseln in der Inlandsee schon so verhielten, galt dies umso mehr für Gokumon, wo nur Nachfahren von Piraten und Sträflingen lebten. Zudem wurden diese von den Bewohnern der umliegenden Inseln geächtet, was ihre Feindseligkeit und ihren Argwohn gegenüber Außenstehenden noch verstärkte. Somit war es beinahe aussichtslos für die Polizei, auf Gokumon begangene Verbrechen aufzuklären.

Eines Tages ereignete sich dort eine Reihe ganz besonders abscheulicher und heimtückischer Morde, die ein alptraumhaftes Grauen verbreiteten. Die systematisch geplante Mordserie war derart teuflisch, dass sie dem Namen der Insel alle Ehre machte.

An dieser Stelle sollten wir uns noch einmal vor Augen halten, dass Gokumon keineswegs einsam inmitten der Weiten eines Ozeans lag, sondern nicht allzu weit entfernt von der Küste der Inlandsee. Die Insel verfügte über Elektrizität und ein eigenes Postamt, außerdem verkehrte täglich eine Fähre nach Kasaoka.

Unsere Geschichte beginnt Mitte September 1946, also etwa ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Der *Weißer Drache*, so der Name der Fähre, hatte soeben den Hafen von Kasaoka verlassen. Alle Plätze waren besetzt. Die Hälfte der

Fahrgäste waren kürzlich zu Wohlstand gekommene Bauern, unterwegs zur Insel Shiraishi, um dort Fisch zu essen. Die andere Hälfte bestand aus Inselbewohnern, die auf dem Festland eingekauft hatten, die meisten von ihnen Fischer oder Fischersfrauen. Die Inseln in der Inlandsee waren mit Fischreichtum gesegnet, aber es fehlten Anbauflächen für Reis, so dass sie regelmäßig zum Festland hinüberfuhren, um Fisch gegen den begehrten Reis einzutauschen.

Der Rumpf der Fähre mit den verdreckten, abgewetzten Tatami war buchstäblich gestopft voll mit Passagieren und ihren Einkäufen. Der Gestank nach Schweiß und Fisch, gemischt mit dem von Farbe, Benzin und Abgasen hätte bei zarteren Gemütern gewiss Brechreiz hervorgerufen, aber die unverwüstlichen Fischersleute waren sowohl seelisch als auch körperlich gegen derartige Anfechtungen gefeit. Unbekümmert hockten sie im Schmutz, schrien und lachten durcheinander und amüsierten sich insgesamt prächtig.

Im hinteren Teil der Fähre saß ein Mann, der mit seiner Aufmachung völlig aus dem Rahmen fiel. Er trug einen traditionellen Hosenrock und einen zerbeulten Filzhut. Zu jener Zeit war selbst bei den Bauern westliche Kleidung gang und gäbe, noch dazu auf einem Ausflug in die Stadt. Auf der Fähre trug nur noch ein weiterer Mann japanische Kleidung, nämlich ein buddhistischer Priester. In jenen Tagen gehörte ein gewisser Eigensinn dazu, sich traditionell zu kleiden, obwohl der Fahrgast mit dem Hut nicht eigensinnig aussah. Seine Haut war schön gebräunt, dennoch wirkte er nicht besonders robust. Er mochte Mitte dreißig sein.

An ein Fenster gelehnt blickte er unverwandt aufs Meer hinaus, ohne auf den Trubel ringsum zu achten. Die von hübschen Inseln übersäte smaragdgrüne Inlandsee bot einen malerischen Anblick, aber die Schönheit der Aussicht schien den Mann nicht zu berühren. Er wirkte schläfrig.

Auf den Inseln Shiraishi und Kitagi gingen zahlreiche Passagiere von Bord, und nur wenige stiegen ein. Drei Stunden nach dem Auslaufen der Fähre und nach einem Halt auf Manabe befanden sich nur mehr drei Fahrgäste auf dem eben noch lärmefüllten Unterdeck.

Die Unterhaltung zwischen den beiden außer ihm verbliebenen Passagieren weckte offenbar die Aufmerksamkeit des schläfrigen Mannes.

»Oh, Hochwürden!«, rief der eine. »Ich hatte Sie gar nicht bemerkt. Sie haben den Tempel wohl mal allein gelassen. Wo waren Sie denn?«

Plötzlich hellwach, wandte der Mann mit dem Filzhut sich um. Der Sprecher war ein Fischer um die vierzig in einer abgetragenen Khakiuniform. Aber nicht er war es, der die Aufmerksamkeit des Mannes erregte, sondern der angesprochene Priester. Er musste auf die siebzig zugehen, war aber so groß und kräftig gebaut, dass er wie ein Mann in den besten Jahren wirkte. Sein Gesicht ließ auf eine eindrucksvolle Persönlichkeit schließen. Die großen hellen Augen strahlten Wärme aus, zugleich war sein Blick so durchdringend, dass er wohl so manchen in Angst und Schrecken versetzen konnte. Über dem weißen Gewand trug er einen tra-

ditionellen Reisemantel, und eine randlose Mütze bedeckte sein geschorenes Haupt.

Der Priester lächelte wohlwollend.

»Sieh an, Takezo, du bist also auch mit der Fähre unterwegs. Das wusste ich ja gar nicht«, sagte er gelassen.

»Wo waren Sie denn, Hochwürden?«, fragte der Mann namens Takezo zum zweiten Mal.

»In Kure, wegen unserer Tempelglocke«, erwiderte der Priester.

»Ach die, die sie im Krieg beschlagnahmt haben. Ist sie denn noch ganz?«

»Ja, sie hat den Krieg überlebt, ohne eingeschmolzen zu werden.«

»Und Sie haben sie abgeholt ... Aber wo ist sie denn?«

»Was redest du? Ich bin zwar kein Schwächling, aber die Glocke wäre mir nun doch zu schwer. Ich habe nur die nötigen Formulare ausgefüllt. Holen müssen sie ein paar von unseren jungen Männern.«

»In Ordnung. Auf mich können Sie zählen. Meinen Glückwunsch jedenfalls, dass der Tempel sie wieder bekommt.«

»Ja, sie kehrt an ihren angestammten Platz zurück.« Der Priester lächelte.

Takezo trat ein wenig näher. »Apropos Rückkehr, angeblich kommt Hitoshi bald nach Hause.«

»Hitoshi?« Der Priester sah Takezo scharf an. »Woher weißt du das? Hat sein Regiment die Familie benachrichtigt?«

»Nein, eigentlich nicht, aber einer aus seinem Regiment ist vorgestern plötzlich auf der Insel aufgetaucht. Hitoshi hat ihn beauftragt, seiner Familie mitzuteilen, dass er am Leben ist. Verwundet ist er auch nicht. Er kommt mit einer der nächsten Fähren nach Hause. Sanae war übergücklich. Sie hat Hitoshis Kameraden bewirtet und ihm einen Haufen Geschenke mitgegeben.«

»Aha? Er ist also wieder weg?«

»Ja, er ist nur eine Nacht geblieben und dann mit seinen Geschenken abgereist. Könnte das heißen, dass Chimata auch noch lebt?«

Der Priester schloss die Augen.

»Alles wäre viel einfacher, wenn der Erbe der Stammfamilie unbeschadet nach Hause käme.« Seine Stimme klang bewegt.

Darauf trat der Fremde mit dem Filzhut an ihn heran.

»Darf ich fragen, ob Sie Meister Ryonen sind, der Priester des Senkoji auf der Insel Gokumon?«

Der Priester starrte den Mann überrascht an.

»Ja, der bin ich. Und wer sind Sie?«

Der Mann öffnete seinen Koffer und holte einen Umschlag hervor, aus dem er einen gefalteten Zettel nahm und dem Priester übergab. Offenkundig handelte es sich um eine herausgerissene Notizbuchseite.

»Der Überbringer dieser Botschaft heißt Kosuke Kindai-chi ...«, las der überraschte Meister Ryonen vor und sah dann dem anderen ins Gesicht. »Das ist Chimatas Schrift!«

Der Mann nickte eifrig.

»Und Sie sind Kosuke Kindaichi?«

Wieder bestätigte der Mann.

»Der Brief ist außerdem noch an unseren Bürgermeister und unseren Arzt gerichtet. Haben Sie etwas dagegen, wenn ich ihn sofort lese?«

»Nur zu.«

Der Priester faltete das Blatt auseinander, überflog die blassen bleistiftgeschriebenen Zeilen und faltete es wieder zusammen.

»Geben Sie mir den Umschlag. Ich werde ihn sicher aufbewahren.«

Er schob den Zettel zurück in den Umschlag und verstaute ihn in einer großen Brieftasche, die er aus seiner Robe zog. Anschließend musterte er den Fremden von oben bis unten.

»Sie brauchen wohl ein angenehmes ruhiges Plätzchen, um sich zu erholen? Chimata schickt sie, weil Gokumon der ideale Ort dafür ist, und betraut Bürgermeister Araki, Dr. Koan und mich damit, uns um Sie zu kümmern?«

Der Fremde nickte.

»Ich hoffe, ich mache Ihnen keine Umstände. Ich habe ein wenig Reis mitgebracht ...«

»Seien Sie unbesorgt. Wir mögen arme Inselbewohner sein, aber so arm sind wir auch wieder nicht. Ein Kamerad von Chimata ist uns immer willkommen. Er ist schließlich der Erbe der bedeutendsten Familie auf unserer Insel. Doch eine Frage hätte ich noch, Herr Kindaichi.«

»Und die wäre?«

»Was ist mit dem Erben ... ich meine, Chimata Kito? Warum ist er noch nicht wieder zu Hause?«

»A-a-Iso K-Kito ...« Der Fremde geriet ins Stottern.

Takezo nutzte die Gelegenheit, sich einzumischen. »Bitte sagen Sie nicht, er ist gefallen!«

»Nein, zumindest nicht im Krieg. Nach Kriegsende, im August, war er noch am Leben. Er war an Bord eines Schiffes, das uns und andere Soldaten zurück nach Japan bringen sollte.«

»Er ist also auf der Überfahrt gestorben?«

Kosuke Kindaichi nickte. »Die Familie wird noch offiziell benachrichtigt, dennoch hat Kito mich gebeten, sie schnellstmöglich zu unterrichten.«

»Was für eine Tragödie!«, klagte Takezo und barg den Kopf in den Händen.

Wortlos blickten die drei Männer in die Ferne.

Der Priester brach das Schweigen.

»Dieser Todesfall in der Stammfamilie ist sehr vorteilhaft für die Seitenlinie der Kitos, das ist mal sicher!«, bemerkte er in leicht abfälligem Ton.

Mit dröhnendem Motor zog der *Weißer Drache* seine helle Schaumspur durchs Meer.

Noch war das smaragdgrüne Wasser der Inlandsee glatt und klar, aber die zunehmende Dünung kündigte das Aufziehen eines Sturmes an. In der Ferne waren immer wieder Explosionen zu hören.

DREI GORGONEN

Lesern und Leserinnen, die den Kriminalroman *Die rätselhaften Honjin-Morde* kennen, ist Kosuke Kindaichi kein Unbekannter. Als junger Mann von Mitte zwanzig hatte er im Jahr 1937 einen mysteriösen Mordfall auf dem ländlichen Anwesen einer vornehmen Familie in der Präfektur Okayama aufgeklärt.

Was hatte er seither zustande gebracht? Nun – eigentlich nichts. Wie alle jungen Japaner hatte er in den Krieg ziehen müssen, und so war die beste Zeit seines Lebens dahin.

Nach zwei Jahren in China wurde er auf verschiedene Inseln in der Südsee versetzt, bis er schließlich in Wewak auf Neuguinea landete.

In einer letzten Schlacht erlitt Kosuke Kindaichis Einheit eine so verheerende Niederlage, dass sie sich auflöste. Die Überlebenden schlossen sich anderen Einheiten an, um sich neu zu formieren. Damals lernte Kosuke den vier Jahre jüngeren Chimata Kito kennen, den man unmittelbar nach seinem Schulabschluss 1935 als Soldat aufs asiatische Festland geschickt hatte. Wie sein Kamerad Kosuke war er am Ende nach Neuguinea versetzt worden.

Der aus Nordjapan stammende Kosuke Kindaichi und

Chimata Kito, der von einer Insel in der Inlandsee kam, verstanden sich prächtig. Sie waren unzertrennlich und tuschelten und alberten ständig miteinander.

Chimata litt unter wiederkehrender Malaria, und sooft es zu diesen Anfällen kam, wich Kosuke ihm nicht von der Seite.

Nach 1943 gab es in Neuguinea keine Kämpfe mehr, denn die Amerikaner ließen die kleine dort verbliebene japanische Einheit unbeachtet und rückten andernorts voran.

Kosukes und Chimatas Gruppe wurde demnach zwar vom Feind verschont, war aber auch von der Hauptarmee abgeschnitten. Ihre Lage war hoffnungslos, und sie waren dazu verdammt, diese grauenhaften Tage tatenlos zu erdulden.

Fieber und Unterernährung rafften einen Kameraden nach dem anderen dahin. Wenn jemand starb, kam kein Ersatz. Es fehlte einfach ein weiterer Mann. Je weniger sie wurden, desto stärker wuchs die Verzweiflung der noch übrigen Soldaten. Sie konnten nichts tun, als hilflos in ihren abgetragenen Uniformen und Stiefeln herumzusitzen wie der Mönch Shunkan in seiner tragischen Verbannung.

Und dann war der Krieg zu Ende.

Kosuke Kindaichi wunderte sich ein wenig über die fast übertriebene Ausgelassenheit seines Freundes Chimata Kito. »Ich kehre lebendig nach Hause zurück«, rief er immer wieder überglücklich, als wäre er von einer schweren Last oder aus einem dunklen Gefängnis befreit worden. Seine Euphorie war außergewöhnlich.

Das Ende dieses grausamen Krieges wurde natürlich von den meisten mit Freude begrüßt, schließlich waren sie der

entsetzlichen Aussicht entronnen, wie Würmer zertreten zu werden. Dennoch hatte keiner der Kameraden den Tod so sehr gefürchtet wie Chimata Kito. Bei jedem Malariaanfall zitterte er angesichts der Möglichkeit seines Todes vor Angst wie ein kleines Kind in der Dunkelheit. Dabei war er ein großer, kräftig gebauter Mann, den für gewöhnlich nichts zu erschüttern vermochte.

In anderen Situationen legte er eine so enorme Tapferkeit an den Tag, dass diese beinahe hysterische Furcht vor dem Tod nicht zu ihm zu passen schien. Doch schien er regelrecht besessen von der Angst zu sterben. Kosuke fand das ziemlich eigenartig. Aber dann war Chimata Kito doch gestorben, ironischerweise an Bord des Schiffes, das ihn in die Heimat bringen sollte, keine fünf Tage, bevor er zu Hause gewesen wäre. Und Kosuke Kindaichi brach zur Insel Gokumon auf, um der Familie seines Freundes die Todesnachricht zu überbringen.

Vor seiner Abreise hatte Kosuke noch seinen alten Wohltäter Ginzo Kubo besucht (wir kennen ihn bereits aus *Die rätselhaften Honjin-Morde*). Dieser hatte ihm eine Warnung mit auf den Weg gegeben, an die er jetzt denken musste.

»Kosuke, mein Junge, vergiss nicht, dass du die Insel Gokumon lediglich aufsuchst, um die Nachricht vom Tod deines Kameraden zu überbringen. Sollte dein Besuch noch einen anderen Grund haben, rate ich dir dringend davon ab. Gokumon ist eine fürchterliche Insel. Kosuke, sag mir die Wahrheit. Was hast du dort vor?«

Ginzo, der seinen jungen Freund besser kannte als jeder

andere, hatte ihm besorgt und forschend ins Gesicht gesehen, als wolle er Kosukes Gedanken lesen.

»Sommergras ... von all den Ruhmesträumen die letzte Spur ...«*

Jäh riss ihn die Stimme des Priesters aus seinen Erinnerungen.

»Wie beliebt?«, fragte Kosuke aufgeschreckt.

Der Priester stand am Fenster und schaute über das blau-grüne Meer in eine unbestimmte Ferne.

»Hören Sie diese Geräusche?«

Jetzt vernahm Kosuke sie auch. Sie klangen wie Explosionen.

»Vielleicht werden da Blindgänger unter Wasser gezündet?«

»Ja, das sind die weiter entfernten Explosionen«, erwiderte der Priester. »Die aus der Nähe kommen von der Insel da drüben. Dort sprengen sie die Militäranlagen. Um ›von all den Ruhmesträumen die letzte Spur‹ zu tilgen. Wie in dem berühmten Haiku unseres großen Dichters Basho. Wenn er das miterlebt hätte.«

In diesem Zusammenhang Basho zu zitieren war einigermaßen seltsam, und Kosuke musterte den Priester neugierig von der Seite, bis dieser ihm seinen Blick wieder zuwandte.

»Hier geht es ja sogar noch, aber weiter im Westen sind die Inseln regelrecht von Kratern durchlöchert. Sie sehen aus wie Bienenwaben. Auf einer von ihnen gab es sogar eine

* Zitiert n. Bashō, *Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland*, Mainz 2016, Seite 167.

geheime Giftgasproduktion. Und jetzt hat man offenbar keine Ahnung, wie man das Gas entsorgen soll. Auf unserer Insel hat das Militär eine Flugabwehrstellung gebaut. Etwa fünfzig Soldaten tauchten auf und durchlöcherten die Landschaft. Alles schön und gut, aber als der Krieg vorbei war, sind sie auf und davon, ohne sich die Mühe zu machen, die Löcher wieder zuzuschütten. ›Das Land ist zerstört, aber seine Berge und Flüsse haben Bestand‹, sagt der chinesische Dichter Dofu. In unserem Fall könnte es eher heißen ›das Land ist zerstört, und seine Berge und Flüsse sind bis zur Unkenntlichkeit verwüstet‹. Ah, schauen Sie – dort liegt Gokumon.«

Niemals würde Kosuke Kindaichi seinen ersten Blick auf die Insel durch das Fenster des *Weißten Drachen* vergessen. Der Himmel über der Inlandsee war teilweise klar, teilweise wolkenverhangen. Im Westen schien hell die Spätnachmittagssonne, während der Osten der Insel von dichten bleierenen Wolken bedeckt war. Just in diesem Moment fielen Sonnenstrahlen auf die aus dem Meer aufragende Insel.

Bevor sich im Zuge geologischer Verwerfungen die Inlandsee gebildet hatte, waren die Inseln, die sich nun steil aus dem Meer erhoben, Berge gewesen. Auf keiner gab es ebene Flächen. Gokumon war sogar ein besonders extremer Fall. Sein höchster Berg war nicht einmal sehr hoch, dennoch wirkte es, als würde die Insel Hunderte von Metern in den Himmel ragen. Ihre Klippen waren dicht mit Rotkiefern bewachsen. Unter dem grauen, bedrohlich wirkenden Himmel leuchteten weiß verputzte Häuser in der Nachmittags-



Illustrierte Ausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg

Mit freundlicher Genehmigung der Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin
Die Originalausgabe unter dem Titel GOKUMONTÖ erschien 1971 bei
KADOKAWA CORPORATION, Tokio.

Für die Originalausgabe: © Seishi Yokomizo 1971, 1996

Die deutsche Erstausgabe erschien 2023 bei Blumenbar, einer Marke der
Aufbau Verlage GmbH & Co. KG.

© Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 2023

Für die Illustrationen: © 2025 Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH,
Frankfurt am Main, Leipzig, Wien und Zürich

Alle Rechte vorbehalten.

Die Büchergilde verbietet, das Werk (Text und Illustrationen) in irgendeiner Weise
zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) für die Generierung
von Audio, Text oder Bildern zu trainieren. Sie behält sich zudem das Text- und
Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des
Verlags untersagt ist.

1. Auflage 2025

Satz: LVD GmbH, Berlin

Buchgestaltung: Ann-Kathrin Peuthen, Düsseldorf, und Cosima Schneider,
Frankfurt am Main

Einbandmaterial: Welino NSB Felt, Vorsatzpapier: Wibalin Natural, beides
von Winter & Company, Eimeldingen

Druck und Bindung: CPI books, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7582-3

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:
Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Haus des Buches
Braubachstr. 16, 60311 Frankfurt am Main
produktsicherheit@buechergilde.de

buechergilde.de